



Editorial

1. Die Debatte über *Transhumanismus* als einen kommenden Zustand der Menschheit jenseits des *homo sapiens* ist in den letzten Jahren aus dem Bereich futuristischer Phantasien in den von Diskursen übergegangen, in denen sich Prognosen globaler menschheitlicher Entwicklungen ebenso wie Projekte und Leitbilder der Zukunftsgestaltung formen. Die Vorstellung etwa einer „Singularität“, wie der Futurologe Ray Kurzweil jenen Zustand nennt, in dem die Rechner-Intelligenz die menschliche Intelligenz zu integrieren und zu einem weltumspannenden Bewusstsein zu verschmelzen vermag, erscheint angesichts der rasanten Entwicklung der von der digitalen Revolution angetriebenen Technologien keineswegs mehr als *Science Fiction*, sondern eher als Prognose mit Wahrscheinlichkeitsgehalt. Für einige Wissenschaften, Technologien und Unternehmen ist diese Vorstellung sogar Leitbild ihrer Forschungs- und Gestaltungsprogramme geworden. In der zum Bestseller gewordenen Universalgeschichte des Althistorikers Ian Morris (2011)* bildet die transhumanistische „Singularität“ den abschließenden Horizont der Darstellung. Gleichzeitig ist vom Transhumanismus als einer weltweiten Bewegung mit Millionen von Anhängern die Rede.

Es liegt auf der Hand, dass eine solche – als möglich und wahrscheinlich debattierte – Umwälzung der *condition humaine* eine Pädagogik beunruhigen und interessieren muss, die in Konzepten von Mündigkeit und Autonomie, wie auch in Fragen des Generationenverhältnisses, den Ankerpunkt ihrer Selbstverständnisse sieht. Sie wird deshalb den Stand der Debatte und der realen Entwicklung für sich und ihre Fragestellungen aufarbeiten und Konsequenzen debattieren müssen. Sie muss sich dabei auch fragen, inwieweit Konzepte des Transhumanismus Denkweisen fortsetzen, radikalisieren oder vereinseitigen, in welchen sich, seit ihren Anfängen im 18. Jahrhundert, die moderne Pädagogik als „Verbesserung des Menschen“ verstand und im Verbund mit politischen Theorien und Konzepten den „neuen Menschen“ anzielte. Nicht zuletzt wird möglichen Vorformen von Transhumanismus in der Perfektionierung oder Optimierung des Selbst nachzugehen sein, wie sie gegenwärtig unter Stichworten wie „Lebensführung“ und „Enhancement“ gefordert wird.

2. Selbstbeschreibungen des Transhumanismus gehen unter anderem auf die 1998 in die Welt gesetzte und seither verschiedentlich modifizierte *Transhumanist Declaration* zurück. Der Vorstand von *Humanity+*, vormals *World Transhumanist Association*, hat sie sich 2009 zu eigen gemacht. Demnach stehen der

Menschheit tiefgreifende Veränderungen durch Wissenschaft und Technologie bevor, die substanzielle Erweiterungen des menschlichen Potentials möglich machen: die Überwindung von Alterungsprozessen, von kognitiven Defiziten, von Leid, sogar der Beschränkung der Menschheit auf den Planeten Erde. Vieles vom Potential der Menschheit sei noch gar nicht realisiert. Daher entwirft der Transhumanismus Szenarien wunderbarer, besserer menschlicher Zustände und wirbt so zugleich für seine Weltsicht und Programmatik.

Im Weiteren warnt die *Declaration*, dass die Menschheit vor ernsthaften Risiken stehe, die „insbesondere aus dem Missbrauch der neuen Technologien“ resultierten. Mögliche Ursachen in der herrschenden Ökonomie und Machtverteilung werden nicht angesprochen. Dieser Sachverhalt begründet die Vermutung, dass der Transhumanismus seine Funktionalität eben auch darin hat, von eigentlichen Ursachen und Profiteuren der heraufbeschworenen „ernsthaften Risiken“ abzulenken. Ihr Vorhandensein wird nicht bestritten, doch werden sie wie selbstverständlich in eine Aura technischer Lösbarkeit gerückt. Damit erscheinen, quasi automatisch, gigantische Forschungsaufwendungen legitimiert, die bei näherem Hinsehen vielleicht nicht ganz so vorrangig wären: Etwa die Anfang 2013 von der EU bewilligte erste Fördermitteltranche für das *Human Brain Project* und der ungefähr zur gleichen Zeit von US-Präsident Barack Obama verkündete Start der *BRAIN Initiative* (vgl. Markoff 2013) – zwei konzertierte Forschungsmissionen rund ums Gehirn, die auf zehn Jahre angelegt sind und viele Milliarden kosten werden – während gleichzeitig für den Programmpunkt „inclusive societies“ im EU-Forschungsrahmenprogramm für 2014 bis 2020, *Horizon 2020*, gerade einmal 1,7% des Gesamtbudgets vorgesehen sind (vgl. Agreement 2013, kritisch dazu Jornitz 2012).

Es müsse, so die *Transhumanist Declaration* weiter, dringend in Forschungen investiert werden, die das Verständnis für die heiklen Zukunftsaussichten der Menschheit erweiterten, und sorgfältig beraten werden, wie Risiken verringert und nützliche Anwendungen beschleunigt werden könnten. Das Problem bei Texten dieser Abstraktionssorte ist, dass man ihnen, jedenfalls auf den ersten Blick, eigentlich nur von Herzen zustimmen kann: Vonnöten seien Foren, in denen Menschen konstruktiv darüber diskutieren könnten, was zu tun sei, des Weiteren eine soziale Ordnung, in der sich verantwortungsvolle Entscheidungen auch tatsächlich umsetzen ließen; oberste Priorität komme der Verminderung existenzieller Risiken zu, gleichauf mit der Entwicklung von Mitteln für die Erhaltung von Leben und Gesundheit sowie Linderung schweren Leidens, ebenso für die Verbesserung menschlicher Voraussicht und Weisheit; politische Entscheidungen sollten von einer verantwortungsvollen, integrativen moralischen Vision geleitet sein, dabei Chancen und Risiken gleichermaßen Rechnung tragen, und stets die Rechte des Einzelnen wie die Solidarität mit allen Menschen achten, auch in Verantwortung für künftige Generationen. – Wer wollte das nicht?

Zum Schluss kommt die *Declaration* noch einmal näher zur Sache, allerdings wieder fernab jeglicher gesellschaftlicher Strukturen, Macht- und Ungleichheitsverhältnisse, von Profitstreben des Kapitals und ähnlichen Profanitäten: Transhumanismus plädiert für das Wohlergehen aller fühlenden Wesen, seien sie Menschen, Tiere, künstliche Intelligenzen oder modifizierte Lebensformen. Es obliege der freien persönlichen Entscheidung der Einzelnen, wie sie ihr Leben ermöglichen („how they enable their lives“) – einschließlich der Verwendung von Techniken zur Verbesserung des Gedächtnisses, der Konzentration und geistigen Energie, von lebensverlängernden Therapien, Reproduktionstechnologien, Kryonik und Enhancement-Technologien.

Dieses Programm, so sehr es als Neuauflage uralter wie auch neuerer Menschheitsträume erscheinen mag, wirft doch zahlreiche Fragen auf, und zwar auf mindestens diesen beiden Ebenen: Was ist das Spezifische am Transhumanismus im Unterschied zu früheren vergleichbaren Visionen? Und worin besteht seine Funktionalität, *wer* hat *was* davon, welche und wessen Interessen artikulieren sich hier?

3. Transhumanismus ist mittlerweile tief hineingewoben in Popkultur, Literatur und Film, auch und insbesondere in der Jugendkultur. Seit *He-Man* und *Transformers* obendrein untrennbar mit der Spiele- und Spielzeugindustrie verflochten, wird die diskursive Erzeugung von Akzeptanz für die neue Weltordnung, auf die der Transhumanismus zielt, über die jugendkulturellen Medien vermutlich am wirkungsvollsten und nachhaltigsten vermittelt. Zu den neuesten Schöpfungen gehören hier etwa das Action-Rollenspiel *Deus Ex: The Fall*, die Fortsetzung eines Science-Fiction-Abenteuers in einer „von Transhumanismus geprägten Dystopie“ (Bleich 2013), sowie der Science-Fiction-Blockbuster *Pacific Rim*, ein Film ganz „im transhumanen Trend“ (Nicodemus 2013), der dementsprechend eine gute und eine schlechte Nachricht birgt. Die schlechte: „Es wird uns bald nicht mehr geben.“ Aus dem Ozean sind Kreaturen aufgetaucht, die ganze Küstenstädte zermalmen. Die gute: Die Menschen schlagen zurück, „indem sie ihre Gehirne miteinander und mit dem Steuersystem der Maschine verbinden.“ (Ebd.) Die unterliegenden Botschaften solcher Filme – erwähnt seien nur *Gattaca* (USA 1997), *Alles, was wir geben mussten* (Never Let Me Go, GB/USA 2010) oder *Ohne Limit* (Limitless, USA 2011), vielleicht nicht zufällig alle drei 2013 im deutschen Fernsehen ausgestrahlt – wären genauer unter die Lupe zu nehmen.

Das Gleiche gilt für Romane. Nachdem mit Michel Houellebecq's *Die Möglichkeit einer Insel* (2005) eher eine, was man so nennt, anspruchsvolle Leserschaft angesprochen war, spricht Dan Brown mit *Inferno* (2013) erneut ein weltweites Massenpublikum an. Zum Plot seines jüngsten Romans gehört ein mehr als ambivalentes Weltrettungsprogramm, welches die Hauptfiguren unter ethischen und theologischen Aspekten diskutieren. Einer der Protagonisten fühlt sich der transhumanistischen

Überzeugung verpflichtet, wonach „wir Menschen die moralische *Verpflichtung* haben, an unserer eigenen Evolution mitzuarbeiten. Wir sollten unsere Technologie dazu einsetzen, die Spezies voranzubringen und Menschen zu erschaffen, die gesünder, stärker und widerstandsfähiger sind und bessere Gehirne besitzen“ (zit. n. Braun 2013). Verglichen mit dieser Vision einer „gentechnologisch beschleunigten Selbstverbesserung des Menschengeschlechts“ sieht ein „darwinistisches Weltbild“ (Braun 2013; vgl. Brown 2013, S. 293f, 453f), wie es sein Kontrahent vertritt (der in Dan Browns Romanen öfter die Welt rettet), ziemlich alt aus.

Für ein kleines, aufgeklärtes Segment des Fernsehpublikums ließen ARD/Phoenix unlängst die kommenden 50 Jahre von dem französischen Wirtschaftswissenschaftler Jacques Attali – ebenfalls ganz in transhumanistischer Manier – als „Chronik eines angekündigten Chaos“ zusammenfassen: Verbunden mit Kämpfen um Ressourcen (Energiequellen, Wasser, Nahrung), mit Klimakrisen, Umweltkatastrophen und verheerenden Umweltverschmutzungen, würden unkontrollierbare Massenbewegungen und lokale Revolten den Erdball überziehen. Die rasante technologische Entwicklung werde „zu allerhand Missbrauch führen, dessen schlimmste Form möglicherweise die allgemein herrschende Desinformation sein könnte.“ Der Markt, „die Quelle allen Übels auf der Erde“, werde zur Ursache eines „Hyperkonflikts“. Optimisten wie Attali seien jedoch überzeugt, dass „die Vernunft wieder zu ihrem Recht kommt, sobald der Hyperclash überstanden“ sei: Dann würden die Beherrscher dieser Erde „von einer neuen Generation von Freiwilligen abgelöst, von den ‚transhumanen Wesen‘, unter deren Anleitung die heute veralteten Werte Altruismus, Großzügigkeit und Wohlwollen wieder Gültigkeit hätten.“ (Die Welt von morgen, 2013)

Es ist an der Zeit, der diskursiven Wirksamkeit dieser neuen medialen Erzeugnisse mittels medien-, film- und literaturwissenschaftlichen Analysen genauer auf die Spur zu kommen. So könnten z.B. die rhetorischen Mittel offengelegt werden, mittels derer es dem Transhumanismus gelingt, zugleich aufzugreifen, was an Krisenszenarien nur noch schwerlich von der Hand zu weisen ist, und die ideologische Orientierung bei der Suche nach Lösungen dennoch in höchst fragwürdige Bahnen zu lenken.

4. Das Programm des Transhumanismus, durch Technologie den Menschen zu optimieren und den *homo sapiens* zu überwinden (letztlich sogar den Planeten hinter sich zu lassen), wirft aus der Perspektive kritischer Erziehungs- und Sozialwissenschaft darüber hinaus die Frage auf, wie sich im Vergleich damit das klassische moderne Programm einer Verbesserung des Menschen (und der Gestaltung des Generationenverhältnisses) durch Erziehung rückblickend darstellt. Den Anfang der modernen Pädagogik markiert ja auch schon eine Vision von Menschenverbesserung – z. B. in der Fassung Kants: Bezähmung der Wildheit (Disziplinierung), Ausbildung der Geschicklichkeit (Kultivierung), Erwerb guter Sitten und Manieren

(Zivilisierung), schließlich Aneignung des Prinzips vernünftigen Handelns aus eigener Einsicht (Moralisierung). Inwieweit sind geistes- und humanwissenschaftliche Mittel erlaubt, naturwissenschaftlich-technische Mittel aber verwerflich? Gilt uns der Einsatz von Pädagogik am Menschen (bis hin zu Rousseaus manipulativsten Varianten) als moralisch und ethisch geboten, von Produkten natur- und ingenieurwissenschaftlichen Erfindungsreichtums aber nicht? Mit anderen Worten, wo liegen die Grenzen zwischen „Brille, Kontaktlinsen, Herzschrittmacher, Smartphone oder Google-Brille“ (Palzer 2013) als akzeptierten technischen Hilfsmitteln zur Optimierung und Sinneserweiterung, und dem Inakzeptablen? Oder ist dies eine vorgestrige Frage, und haben wir es hier im Grunde mit dem Unterschied zwischen modernen und postmodernen Einstellungen zu tun?

Vertreter des Transhumanismus argumentieren, dass die klassischen Programme ihr Scheitern mittlerweile erwiesen haben, und sie können darauf verweisen, dass die Lebenswissenschaften und -industrien ihre Zukunftsperspektiven und ihr Handeln längst auf alternative Mittel und Wege umgestellt haben: Gehirnforschung, künstlichen Ersatz von Körperteilen, Implantate, Gentechnik. Nicht erst heute, aber umso dringender stellt sich die Frage: Gibt es markierbare Grenzen zwischen Hilfs- und Verbesserungsmitteln des Lebens und einer grundlegenden Veränderung der *condition humaine*? Oder sind die Übergänge fließend?

5. Und noch eine Frage sei aufgeworfen, nämlich danach, wie sich der rasante mediale Aufstieg des Transhumanismus in jüngster Zeit erklären lässt. Nach der in den letzten Jahren erfahrenen, nachdrücklichen Erinnerung, dass Krisen des Kapitalismus Krisen des Akkumulationsprozesses und des jeweiligen Akkumulationsregimes sind, liegt auf der Hand, dass nach der Verknüpfung von transhumanistisch-menschenindustriellen Tendenzen mit Erwartungen künftiger kapitalistischer Akkumulationsweise gefragt werden muss (vgl. Freeland 2013). Gerade weil die Wetten auf *zukünftige* Gewinne (oder Verluste) den Motor der gigantischen Transaktionen auf den Finanzmärkten bilden, stellen Zukunftsprojekte wie das des Transhumanismus einen wesentlichen Teil des Erwartungshorizontes der sogenannten Anleger und Investoren dar. Und dies umso mehr, als die Erschaffung der neuen trans- oder auch posthumanistischen Wesen auf nichts anderes hinauslaufen könnte als die ultimative Perfektionierung des *homo oeconomicus* und seine Durchsetzung als eines realen Normwesens.

Eine Vermutung über den unausgesprochenen Zweck und inneren Antrieb des Transhumanismus lautet, dass seine Versprechen und seine Vision – neben allen realen Mitteln und Wegen, die gefunden werden mögen, Krankheiten und Gebrechen zu überwinden – vor allem einem Zweck dienen: der Kaste, die den Fluss der großen Gelder steuert, ihre eigene Unsterblichkeit zu sichern. Dazu soll, wenn nötig, der Körper als leibliche Hülle am besten ganz überflüssig oder zumindest so

manipuliert werden, dass er der Unsterblichkeit nicht länger im Wege steht. Dahin werden – ungeachtet aller wohlklingenden Erklärung von „respecting autonomy and individual rights, and showing solidarity with and concern for the interests and dignity of all people around the globe“ (Transhumanist Declaration) – keinesfalls alle mitgenommen werden. Mehr als das mögliche Ende moderner Pädagogik, die sicher noch eine Weile gebraucht wird, und sei es für die Verbreitung von Akzeptanz für den Gebrauch von *human resources* und das Züchten von Klonen, die als Ersatzteillager für das Original dienen (vgl. Jessen 2013), ist die Agenda zu fürchten, die der Transhumanismus vielleicht in sich birgt und verbergen soll: Schaffung von Unsterblichkeit für die kleine Kaste der Götter, die man schon heute fast nie sieht und denen sterbliche Menschen in einem Maße wie vielleicht nie zuvor in der Geschichte der Menschheit gleichgültig sind.

Das *Jahrbuch für Pädagogik 2014: Menschenverbesserung – Transhumanismus* diskutiert die angerissenen Fragen und Problemstellungen in drei thematischen Schwerpunkten.

Im ersten – „Menschenverbesserung in der Moderne“ – werden einige der Denkspuren und -motive verfolgt, die vom optimistischen Weltverhältnis der Aufklärung in deren desillusionierende Selbstkritik führen. Auf diesen Wegen haben sich jene Formen widerständiger, oft verzweifelter Kritik herausgebildet, die sich der verhängnisvollen Wucht der Entwicklungen bewusst sind und zugleich wissen, dass nur illusionslos aufdeckende Kritik wenigstens einen Spalt breit die Tür für Alternativen offen halten kann. Es ist kein Zufall, dass in diesem ersten Schwerpunkt Günther Anders und seine Zeitdiagnosen einen prominenten Platz haben.

Die Beiträge des zweiten Schwerpunkts – „Transhumanismus – Prognose oder Projekt?“ – untersuchen, welche Bedeutung transhumanistische Konzepte und Motive in wissenschaftlichen, aber auch in literarischen, medialen oder (alltags) kulturellen Diskursen und Produktionen haben und inwieweit der Transhumanismus als ein eltäres politisches Projekt verstanden werden muss. Die analytischen und kritischen Perspektiven richten sich dabei stets auch auf die Denkformen, die für individuelle und gesellschaftliche Selbstverständnisse oder Modellierungen angeboten werden – und was gleichsam als Orwellscher Winkel, als Restposten von Autonomie, übrigbleiben mag.

Der dritte Schwerpunkt – „Jenseits des Menschen? Konsequenzen und Effekte für Bildung und (Selbst-)Erziehung“ – wendet den Blick auf Felder von Erziehung und Lebensführung. Die empirischen Forschungen, die hier vorgestellt werden, untersuchen anhand bestehender Optimierungspraktiken, wie Lebensführung und Erziehung unter transhumanistischen Impulsen umstrukturiert werden. Die theoretischen Beiträge dieses Teils pointieren die Radikalität des Umbruchs, wie er vom Transhumanismus angestrebt wird, und fragen, wie die Pädagogik sich dieser fundamentalen Herausforderung stellen kann.

Diese Herausforderung beginnt das Fach, soweit wir sehen, gerade erst wahrzunehmen. Mit dem Jahrbuch „Menschenverbesserung – Transhumanismus“ hoffen wir, nicht zuletzt durch seinen interdisziplinären Zuschnitt, für diese notwendige Auseinandersetzung einige den Blick schärfende Anstöße zu geben.

Anmerkung

* Vgl. dazu die Rezension in Jahrbuch für Pädagogik 2013: Krisendiskurse, S. 298-302.

Quellen und Literatur

- Agreement on *Horizon 2020*: the EU's research and innovation programme for the years 2014 to 2020, Brussels, 17 July 2013, http://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_Data/docs/pressdata/en/intm/138118.pdf.
- Bleich, Olaf/ Medienagentur plasmma: Spieletest zum Action-Rollenspiel Deus Ex: The Fall für iOS, 29.07.2013, http://www.t-online.de/spiele/id_64719496/spieletest-zum-action-rollenspiel-deus-ex-the-fall-fuer-ios.html.
- Braun, Michael: Dante light, 30.07.2013, http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=18171.
- Brown, Dan: *Inferno*, London 2013.
- Die Welt von morgen. Eine kleine Geschichte der Zukunft. TV-Dokumentation, ARD/Phoenix, 19.07.2013, <http://programm.ard.de/?sendung=2872510265465752>
- Freeland, Chrystia / Reuters: Preparing American Children to Dance With Robots, International Herald Tribune, July 25, 2013, <http://www.nytimes.com/2013/07/26/us/26iht-letter26.html>.
- Jessen, Jens: Transhumanismus. Die Besten sind Bestien, Die Zeit, 23.05.2013, <http://www.zeit.de/2013/22/klonen-optimierter-mensch>.
- Jornitz, Sieglinde: „Sanftes Monster Brüssel“ – zur voraussichtlichen Repräsentation der Sozialwissenschaften in der zukünftigen europäischen Forschungsförderpolitik. In: Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der DGfE 23 (2012) 44, S. 9-21, http://www.dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Service/Zeitschrift_Erziehungswissenschaft/EW_44.pdf.
- Markoff, John: Obama Seeking to Boost Study of Human Brain, International Herald Tribune, Februar 17, 2013, <http://www.nytimes.com/2013/02/18/science/project-seeks-to-build-map-of-human-brain.html>.
- Morris, Ian: *Wer regiert die Welt? – Warum Zivilisationen herrschen oder beherrscht werden.* (2011) Frankfurt a. M., New York 2012.
- Nicodemus, Katja: „Pacific Rim“ – Die Gefahr aus dem Erdinneren. NDR Kultur, 18.07.2013, http://www.ndr.de/kultur/kino_und_film/pacificrim121.html.
- Palzer, Thomas: Himmel auf Erden. Vollkommenheit, Sport und Shitstorm, BR Radiofeature, 17.07.2013, <http://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiofeature/vollkommenheit-sport-shitstorm-100.html>.
- Transhumanist Declaration (1998) 2009, <http://humanityplus.org/philosophy/transhumanist-declaration/>.

